

Andacht zum 1. Dezember 2024

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

Advent – Gott kommt. Wir warten, dass Gott kommt. Wir warten. Wann kommt er?

*Dem HERRN gehört die Erde mit allem, was sie erfüllt.
Ihm gehört das Festland mit seinen Bewohnern.
Denn über dem Meer hat er die Erde verankert,
über den Fluten der Urzeit macht er sie fest.
Wer darf hinaufziehen zum Berg des HERRN
und wer darf seinen heiligen Ort betreten?
Jeder, der mit schuldlosen Händen
und ehrlichem Herzen dort erscheint!
Jeder, der keine Verlogenheit kennt
und keinen Meineid schwört.
Wer das tut, wird Segen empfangen vom HERRN
und gerecht gesprochen von Gott, der ihm hilft.
Dies ist die Generation, die nach ihm fragt:
Sie suchen dein Angesicht, Gott Jakobs.
Ihr Tore des Tempels, seid hocheufreut!
Ihr Türen der Urzeit, öffnet euch weit!
Es kommt der König der Herrlichkeit!
Wer ist der König der Herrlichkeit?
Es ist der HERR – er ist stark und mächtig!
Es ist der HERR – er ist machtvoll im Kampf!
Ihr Tore des Tempels, seid hocheufreut!
Ihr Türen der Urzeit, öffnet euch weit!
Es kommt der König der Herrlichkeit!
Wer ist der König der Herrlichkeit?
Es ist der HERR der himmlischen Heere.
Er ist der König der Herrlichkeit! Amen. (Psalm 24)*



Macht hoch die Tür, die Tor macht weit;
es kommt der Herr der Herrlichkeit,
ein König aller Königreich,
ein Heiland aller Welt zugleich,
der Heil und Leben mit sich bringt;
derhalb jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott,
mein Schöpfer reich von Rat.
Er ist gerecht, ein Helfer wert;
Sanftmütigkeit ist sein Gefährt,
sein Königskron ist Heiligkeit,
sein Zepter ist Barmherzigkeit;
all unsre Not zum End er bringt,
derhalb jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott,
mein Heiland groß von Tat.
(Georg Weissel – aus eg 1)

Gedanken zu Matthäus 21, 1 – 11

Eine Stadt – ein Esel – die große Politik und wir

Da ist die Stadt, ein kleines Städtchen zwischen Hügeln. Hauptstadt darf sie sich seit einigen Jahren nennen. Der König, der in ihren Mauern lebt und herrscht, hat sie erobert und zu seiner Stadt gemacht. Es hat ihr nicht geschadet. Sie erlebt gute Zeiten.

Nur der König ist alt geworden, sehr alt, gebrechlich. Lange wird er nicht mehr leben. Darum bringen sich die Nachfolgenden in Position. Sie wollen König werden. Der König weiß zwar, was beziehungsweise wen er will, aber er schafft es nicht, für klare Verhältnisse zu sorgen.

So macht sich sein ältester Sohn Hoffnung, den Vater als König beerben zu können. Wobei er wohl ahnt, dass er da schon noch etwas nachhelfen muss. Er versammelt die hohen Würdenträger des Volkes um sich und veranstaltet ein Fest.

Während dieses Festes will er sich zum König ausrufen lassen. Natürlich geschieht dies ohne Zustimmung oder Wissen seines Vaters. Aber der ist ja alt und schwach und muss das nicht so mitkriegen.

Einige wenige Getreue hat der Vater noch. Die bekommen Wind von der ganzen Geschichte und informieren den alten König. Und der handelt. Ganz so schwach ist er offensichtlich doch noch nicht.

Er lässt seinen Esel holen, das königliche Reittier. Das war damals der Esel, bevor die Pferde ihnen den Rang abliefen, beziehungsweise bevor die Könige meinten, ihre Macht müsse militärisch dargestellt werden. Dazu braucht es allerdings die Pferde. Zum Kriegführen eignet sich der Esel nicht.

Der König lässt also seinen königlichen Esel holen und weist seinem Lieblingssohn, den er als seinen Nachfolger vorgesehen hatte, diesen Esel zu besteigen, damit zu einer Quelle zu reiten, wo er zum König gesalbt werde, und anschließend wieder in die Stadt einzuziehen.

Sein Lieblingssohn gehorcht. Als er als König wieder in die Stadt einreitet, jubelt ihm das ganze Volk zu. Nun ja, die hohen Würdenträger nicht, die sind gerade auf einem anderen Fest.

Der neue König auf dem Esel erweist sich als ein guter König, der vor allem mit seiner Weisheit glänzt.

Neunhundert Jahre später. Die Macht und die Pracht sind längst vergangen. Von den großen Bauten, die einst hier standen, sind nur noch Trümmer übrig. Fremde sind die Herren im Land geworden. Fremde, die mit Macht und Gewalt regieren.

Esel gibt es immer noch. Doch es wird nur noch selten auf ihnen geritten. Sie sind Last- und Zugtiere, die genügsam weite Strecken mit ihren Lasten zurücklegen. Bei denen, die etwas besseres sein wollen, gelten die Esel als dumm und störrisch. Wer etwas auf sich hält, würde sich niemals auf einen Esel setzen. Das tun nicht mal die kleinen Leute. Der Esel muss schließlich die Lasten schleppen. Der Mensch läuft nebenher.

Ganz ist die alte Geschichte jedoch noch nicht vergessen. Viele warten darauf, dass endlich wieder ein König aufstehe, der aus dem eigenen Volk stammt, die Fremdherrschaft beendet, für Frieden und Wohlergehen sorgt. Sie hoffen, dass Gott ihn schicken wird, den neuen König, den Messias, den von Gott Gesalbten.

Da spricht ein Prophet. Er erinnert an den Esel, das alte königliche Reittier, das sich nicht für den Krieg eignet, sondern für den Frieden. Der Esel, der zum Tier der kleinen Leute geworden ist, auf den sich die Großen und Mächtigen nicht setzen würden.

Der Prophet spricht: *Freue dich sehr, Tochter Zion! Brich in Jubel aus, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Retter ist er. Er ist arm und reitet auf einem Esel, einem jungen Esel, geboren von einer Eselin.*

Der König, arm aber ein Gerechter und Retter, reitet auf einem reinrassigen Esel. Ein würdiges Tier, aber „nur“ ein Esel. Kein Pferd.

Doch dieser König wird ein anderer König sein. Er wird ein König sein, der nicht wieder neuen Krieg bringt, der auch die Kleinen sieht, der gerecht ist und der hilft, der Frieden bringt.

Noch einmal dreihundert Jahre später. Wieder reitet einer auf einem Esel. Wieder reitet er in die Stadt hinein.

Zu seiner Zeit ist es nicht mehr so ungewöhnlich, dass einer auf einem Esel reitet. Wer nicht gerade zu Fuß unterwegs ist, wie es die ganz einfachen Leute tun (müssen), der sitzt auf einem Esel. Die Pferde sind den Herrschenden und dem Militär vorbehalten.

Viele sind in jenen Tagen unterwegs in das kleine Städtchen. Ein großes Fest wird gefeiert. Ein religiöses Fest. Ein politisches Fest. Es erinnert daran, dass Gott sein Volk aus der Sklaverei befreit hat und in die Freiheit führte. Ja, so etwas hat Gott getan. Doch, so überlegen viele, wenn er das einmal getan hat, könnte er dies nicht noch einmal tun und sein Volk von der Herrschaft der Fremden befreien?

Es sieht nicht danach aus. Aber warum sollte Gott nicht noch einmal eingreifen? Gab es da nicht das Wort jenes Propheten, der vom König sprach, arm und auf einem Esel reitend?

Und da kam er, arm und auf einem Esel reitend, wie so manch anderer vor, neben und hinter ihm auch. Doch bei kommt plötzlich Bewegung in die Massen. Bei ihm sehen sie nicht nur den Mann auf dem Esel. Bei ihm sehen sie das königliche Reittier. Bei ihm sehen sie den Messias, den von Gott Gesandten.

Das war es doch, was der Prophet vorher gesehen hatte: *Sieh doch: Dein König kommt zu dir! Er ist freundlich und reitet auf einem Esel, einem jungen Esel – geboren von einer Eselin.*

Wieder sind es die kleinen Leute, die einfachen, die dem Mann auf dem Esel zujubeln: *Hosianna dem Sohn Davids! Gesegnet sei, wer im Namen des Herrn kommt! Hosianna in himmlischer Höhe!* Ihm jubeln sie zu, denn von den Großen erwarten sie nichts (Gutes) mehr.

Sie jubeln ihm zu, denn von ihm erwarten sie, dass er nicht über sie hinweg sieht, sondern dass er gerade ihre Lage kennt. Sie jubeln ihm zu und rufen gleichzeitig um Hilfe, oder eben auf Hebräisch: Hosianna!

Gelobt und gesegnet sei er. Doch er, der auf dem königlichen Reittier in die Stadt einzieht, soll die Kleinen nicht vergessen und ihnen helfen.

So rufen die einen dem Mann auf dem Esel zu. Die anderen, von den Rufen angelockt, schauen und sehen einen Mann auf einem Esel. „Und?“, so fragen sie, „wer ist das?“ Sie erkennen ihn nicht, den König, der in ihre, in seine Stadt einzieht.

Knapp zweitausend Jahre später ist von dem Frieden, den der König auf dem Esel verheißen hat, nichts zu sehen. Gerechtigkeit und Hilfe für die Armen? In dieser Stadt, seiner Stadt ist davon kaum etwas zu spüren.

War es doch nicht der Messias? War der Mann auf dem Esel doch nicht der ersehnte neue König, der Frieden, Gerechtigkeit und Hilfe mit sich bringt?

Diese Fragen tun weh. Sie rühren an den Grund unseres Glaubens.

Wegen dieser Fragen feiern wir Advent. Nicht weil es so schön kuschelig und harmonisch ist. Sondern weil noch etwas aussteht, weil wir noch warten. Und dies wohl auch nach Weihnachten werden tun müssen. In vier Wochen wird nicht alles gut sein. Daran denken wir im Advent. Um uns daran zu erinnern, dass dieser Ritt auf einem Esel zwar symbolträchtig aber noch nicht der entscheidende Akt gewesen ist. Und um Gott daran zu erinnern, dass er den ersehnten König zwar schon geschickt hat, dass wir, dass diese Welt aber immer noch darauf wartet, dass er seine Herrschaft antritt.

„Hilf uns, Gott! Komm Du zu uns!“ Amen.

Tochter Zion, freue dich,
jauchze laut, Jerusalem!
Sieh, dein König kommt zu dir,
ja er kommt, der Friedefürst.
Tochter Zion, freue dich,
jauchze laut, Jerusalem!

Hosianna, Davids Sohn,
sei gesegnet deinem Volk!
Gründe nun dein ewig Reich,
Hosianna in der Höh!
Hosianna, Davids Sohn,
sei gesegnet deinem Volk!

Hosianna, Davids Sohn,
sei begrüßet, König mild!
Ewig steht dein Friedensthron,
du, des ewgen Vaters Kind.
Hosianna, Davids Sohn,
sei begrüßet, König mild!

(Friedrich Ranke - aus eg 13)



Gebet: Barmherziger Gott, gib uns die Kraft, hinzusehen, wie viel Leid es noch auf dieser Welt gibt.
Stärke unseren Glauben, dass nach Deinem Willen alles anders werden soll.
Noch ist nicht alles wahr, was wir erhoffen. Manche unserer Bemühungen waren vergeblich. Stärke
unsere Hoffnung, dass Du dennoch in diese Welt kommst.
Zerreiße Du die Fesseln, die all die Enttäuschungen um uns gebunden haben. Schenke uns wieder
neue Hoffnung.
Du kommst. Darauf warten wir. Komm bald. Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und
sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger